

Wir müssen aufpassen, dass wir nicht die ganze vom Holz lebende Wirtschaft vertreiben – und am Ende allein ein Nationalpark bleibt, in den keiner fährt

» zarten fehlen, die in einem nicht bewirtschafteten Wald zu finden sind. **Guttenberg:** Im Gegenteil, die Artenvielfalt ist sogar höher! Das liegt nicht zuletzt daran, dass wir in Deutschland – und auch in Österreich – eine unwahrscheinlich breite Bewirtschaftung mit unterschiedlichsten Betriebszielen haben. Wir haben in Deutschland rund zwei Millionen Waldbesitzer, die Durchschnittsfläche beträgt 2,7 Hektar. Der Hauptteil der Fläche ist also in den Händen von Klein- und Kleinstwaldbesitzern, lediglich ein bis zwei Dutzend Eigentümer besitzen über 1000 Hektar.



PHILIPP FREIHERR VON UND ZU GUTTENBERG

ist Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände AGDW – Die Waldeigentümer, Vizepräsident des Europäischen Waldbesitzerverbandes CEPP und Vorsitzender des Aktionsbündnisses Forum Natur. Er ist Eigentümer und Manager von zwei Forstbetrieben in Deutschland und Österreich.

www.waldeigentuermer.de

Sie sagen also, dass die traditionelle Form der Waldbewirtschaftung die nachhaltigere ist?

Heereman: Der deutsche Wald ist bei rund zwei Millionen Waldeigentümern die Summe vieler einzelner unternehmerischer Entscheidungen. Vor allem private und kommunale Waldbesitzer stellen eine Vielfalt auf, die man planerisch so ohne weiteres nicht von oben steuern kann. Diese Vielfalt begründet Nachhaltigkeit,

ihm gehörenden Buchenwald nicht mehr zu nutzen, gibt es in der Regel im Nachbarort immer noch das Sägewerk, das sich auf Buchen spezialisiert hat. Und da die wenigen Eigentümer von Kleinwald, die vielleicht auch Buchen anpflanzen, den Bedarf an Holz nicht decken können, wird der Säger über kurz oder lang zumachen. Deshalb ist es uns nicht egal, ob die Entscheidungen alleine den Privatwald, den Kommunalwald oder den großen Staatswald betreffen. Forstpolitik berührt immer allgemeine Prinzipien wie das Eigentums und auch das Erbrecht. Es geht um die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Akteure, im Einzelfall um die Existenz eines Familienbetriebes.

Von welchen Größenordnungen sprechen wir in der Forstwirtschaft?

Guttenberg: Wir erwirtschaften einen Gesamtumsatz von 170 Milliarden Euro jährlich. Damit sind wir einer der größten Zweige der Volkswirtschaft. Und wir beschäftigen rund 1,2 Millionen Menschen, das ist doppelt so viel wie die Automobilindustrie. Das Problem ist, dass unsere Branche aus rund 150.000 kleineren und mittleren Betrieben besteht, während es in der Automobilindustrie oder auch bei den Energieversorgern lediglich eine Handvoll große Unternehmen gibt, die ihre Interessen lautstark vertreten können.

Heereman: Die Forstwirtschaft ist weit über das Land verteilt und naturgemäß vor allem im ländlichen Raum angesiedelt. Es gibt Gegenden – zum Beispiel den

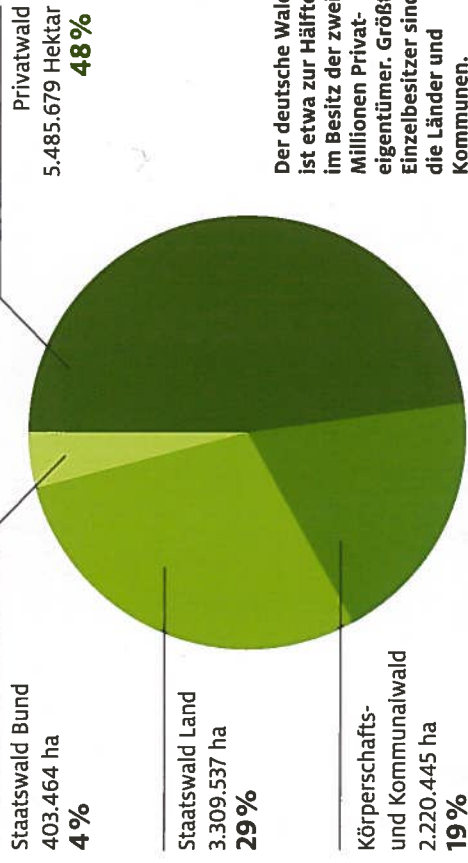


DR. PHILIPP FREIHERR HEEREMAN VON ZUYDTWYCK

(RC Münster-St. Mauritz) ist Vorsitzender des Waldbauernverbandes NRW e.V. Er ist Stadtrat seiner Heimatgemeinde Hörstel und bewirtschaftet seinen traditionellen Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieb Surenborg im Münsterland.

www.waldbauernverband.de

WALDEIGENTUM IM ÜBERBLICK



Der deutsche Wald ist etwa zur Hälfte im Besitz der zwei Millionen Privateigentümer. Größte Einzelbesitzer sind die Länder und Kommunen.

Hochsauerlandkreis, Südwesfalen oder auch große Teile Österreichs –, da ist sie der größte Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber. Und deshalb droht mit der Stilllegung ganzer Flächen ein gravierender ökonomischer Schaden.

Wie stehen Sie zu Nationalparks, bzw. zu deren Ausweitung?

Guttenberg: Das Problem ist, dass die Nationalparks allesamt in strukturschwachen Räumen angelegt sind und die Ausweisung mitnichten nach ökologischen Gesichtspunkten geschah. Bei deren Einrichtung haben sich die anliegenden Gemeinden finanzielle Einnahmen durch sanften Tourismus versprochen. Doch diese bleiben fast immer aus, wenn die Gäste merken, dass sie in viele Wälder gar nicht mehr richtig hineindürfen und sich Bäume nur unter strengen Auflagen oder gar nur aus der Ferne ansehen können. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht die ganze vom Holz lebende Wirtschaft vertreiben – die Förster, die Waldarbeiter, die Schreiner und Tischler, die Möbelbauer und irgendwann auch die Bäcker und die Tankstellen, wo die Kollegen eingekauft haben – und am Ende allein ein Nationalpark bleibt, in den keiner fährt und den auch keiner betreten darf. Was sich für einzelne Träumer vielleicht anhört wie die Schaffung einer heilen natürlichen Welt, bedeutet, dass ganze Regionen irreversibel abgehängt werden.

Wenn Nationalparks für Sie keine Option sind, gibt es denn andere Erlösmodelle für die Forstwirtschaft?

es für angemessen, wenn die Wasserwirtschaft für diese ganz konkrete Ökosystemdienstleistung, die wir anbieten, einen Beitrag entrichtet.

Das klingt ein bisschen nach Retourkutsche.

Heereman: Das ist es aber nicht. Die Politik und die Gesellschaft insgesamt müssen jedoch verstehen, dass die Leistungen des Systems Wald nicht von selbst entstehen, sondern das Ergebnis einer jahrhundertalten, nachhaltigen Bewirtschaftung sind und deshalb auch eine rechtssichere und damit tragfähige ökonomische Grundlage brauchen. Wir lieben das Produkt Holz. Und wir wissen, damit umzugehen. Und wir wollen es auch nicht geschenkt haben. Aber wir wollen den Wald nutzen dürfen, und zwar so, wie wir es seit Jahrhunderten erfolgreich machen.

Guttenberg: Woher kommt denn der Begriff der „Nachhaltigkeit“, den heute die gesamte Politik im Munde führt? Aus der Forstwirtschaft! Was ich heute ernte,

Die Politik und die Gesellschaft müssen verstehen, dass die Leistungen des Systems Wald nicht von selbst entstehen

habe nicht ich gepflanzt, sondern meine Vorfahren; und was ich heute anpflanze, ernte nicht ich, sondern meine Nachfahren. Nachhaltigkeit ist für uns gelebter Generationenvertrag und ein ethischer Anspruch.

Aber dieser hat ganz feste Prämissen, und das ist nicht die Ökologie oder irgendwelche Gleichgewichtsmodelle, sondern das ist die Verantwortung für den Fortbestand des Unternehmens und die Freiheit, selbst entscheiden zu können, was am besten für dieses Unternehmen ist. Nicht zuletzt gehört dazu die finanzielle und vor allem rechtliche Sicherung der ökonomischen Grundlagen. Und deshalb müssen wir, wenn wir über Nachhaltigkeit reden, auch über deren Fundamente sprechen. •

Das Gespräch führte René Nehrning.

11,4

Millionen Hektar sind bewaldet. Das sind ein Drittel der Fläche Deutschlands. Die Waldfläche hat sich zwischen 2002 und 2012 nur wenig verändert. In der Summe hat sie um rund 50.000 Hektar zugenommen.

Wasserunternehmen – die Städte, also der Staat, haben sich hier ja vielfach zurückgezogen –, auf dieses Reservoir kostenlos zu und nehmen dann bei den Verbrauchern Milliarden ein. Deshalb halten wir